

ERASMUS-Erfahrungsbericht

Université Claude-Bernard Lyon 1

Stephan Bischofberger, Universität Heidelberg

Wintersemester 2012/2013

Vorbereitungen

Schon zu Schulzeiten interessierte ich mich sehr für die französische Sprache und Kultur und hatte schon damals den Wunsch einen Teil meines Studiums in Frankreich zu verbringen. Daher bewarb ich mich im Februar 2012 für ein Auslandssemester über das Erasmus-Programm bei unserem Fachkoordinator Herrn Rheinländer. Neben Lyon standen noch vier weitere französische Städte zur Auswahl. Lyon war meine erste Präferenz, da es als Stadt mit einer halben Million Einwohnern (und rund 1,5 Millionen mit Vororten) schon eine Großstadt, allerdings noch deutlich kleiner und ruhiger als Paris ist und hat sich im Nachhinein als die richtige Wahl herausgestellt.

Im April bekam ich dann meine Zusage. Die Bestätigung aus Lyon kam im Juni und in den folgenden Woche erhielt ich von Lyon noch einige Informationsmaterialien zur Universität sowie ein Formular zur Reservierung eines Wohnheimzimmers und eine Email von meiner Tutorin, die mir und den anderen Austauschstudenten der Mathematik bei der Ankunft und im Laufe der ersten Woche bei organisatorischen Dingen half.

Ankunft

Am 3. September kam ich mit dem Auto mittags in Lyon an. Um 14:00 Uhr hatte ich mich mit einem Kommilitonen aus Heidelberg, der ebenfalls dort seinen Auslandsaufenthalt begann, und unserer Tutorin verabredet. Diese führte uns gleich zum Erasmus-Büro der Université Claude Bernard Lyon 1 um dort die nötigen Dokumente für unsere Ankunft auszufüllen. Anschließend brachte sie uns zur SMERRA, der "société mutualiste des étudiants des régions Rhône-Alpes et Auvergne", einer französischen Versicherung mit Filiale direkt am Campus, da man vor dem Einziehen ins Wohnheim eine Gebäudeversicherung abschließen muss, die dort leider im Vergleich zu anderen Versicherungen etwas teurer war. Desweiteren mussten wir über eine Stunde anstehen, weil dort am Monatsanfang sehr viel los ist. Allerdings wäre es sehr umständlich gewesen dort zuerst auf eigene Faust eine günstigere, andere Versicherung zu suchen, bevor man überhaupt in sein Zimmer einziehen konnte.

Danach zeigte uns unsere Tutorin noch die Verwaltung unserer Wohnheime und half uns dort beim Einchecken.

Am nächsten Tag trafen wir uns wieder mit unserer Tutorin, da sie uns noch bei der "inscription administrative", also der Immatrikulation an der Uni, half.

Gerade in den ersten Tagen war ich sehr froh darüber, dass die Fakultät uns eine Tutorin bereitgestellt hatte, die uns dort begrüßte und gleich die wichtigsten Büros zeigte und an die man sich bei Problemen wenden konnte, denn andere Austauschstudenten mussten einige dieser Stationen selbst finden, was für sie sehr nervenaufreibend war.

Studieren

Das Treffen mit dem Erasmus-Koordinator für Mathematik, Herrn Zeng, zeigte die leicht chaotische Organisation der Universität gut auf: Für die Bestätigung eines Studienplatzes

von Seiten der Universität Lyon 1 musste im Voraus das Learning Agreement, das mit Herrn Rheinländer abgesprochen war, zugeschickt werden, das dann zusammen mit meiner Zusage aus Lyon unterschrieben zurückkam. Herr Zeng schien jedoch dieses Learning Agreement davor noch nie gesehen zu haben und sagte mir dann, dass einer der Kurse, die ich auf einer der unübersichtlich zusammenhängenden Internetseiten der Fakultät für Mathematik ausgewählt hatte, gar nicht zum Angebot für Mathematik gehörte und von der Existenz der anderen Kurse, die in Kooperation mit der ENS (der "école normale supérieure de Lyon", einer Art Elite-Universität) geplant waren, war er erst nach einer kurzen Internetrecherche überzeugt.

Beim Vorlesungsbeginn machten einige meiner Freunde und auch ich dann ähnliche Erfahrungen: Die meisten Austauschstudenten, die ich dort kennengelernt habe, kamen im Laufe der ersten beiden September-Wochen in Lyon an. Ein Einzug im Wohnheim war erst ab September möglich. Bei ihrer Ankunft stellten allerdings dann einige fest, dass ihre Vorlesungen schon seit einigen Tagen begonnen hatten, was sie, wie auch ich, vor ihrer Ankunft noch nicht wussten. Ich war deswegen zur Vorsicht so früh wie möglich angereist. Herr Zeng konnte mir bei meiner Ankunft nur sagen, dass die Vorlesungen in der Fakultät für Mathematik noch nicht begonnen hatten, wusste allerdings nicht, wann dies der Fall sein werde. Erst zwei Wochen später bekamen wir, als wir wie jeden Montag bei Herrn Zeng und im Sekretariat nachfragten, Bescheid, dass am folgenden Mittwoch eine Art Begrüßungsveranstaltung sein wird, in der alles erklärt werde.

Bei dieser Veranstaltung konnten wir auch unsere "inscription pédagogique" erledigen, bei der wir in einem Formular unsere gewählten Vorlesungen für das Winter- und gegebenenfalls auch schon für das Sommersemester eintragen mussten.

Obwohl dies mein 5. Semester war, hatte ich Vorlesungen aus dem Master-Programm in Lyon ausgewählt, da mir fast alle Themen, der Bachelor-Vorlesungen des 5. Semester bereits bekannt waren. Es stellte sich allerdings als Fehler heraus, die Vorlesungen der ENS besuchen zu wollen.

An beiden Universitäten sind für das erste Master-Semester drei Vorlesungen fest vorgeschrieben: Analyse, Géométrie und Algèbre. An der ENS tragen diese noch den Zusatz "avancée". Die Vorlesungen entsprechen thematisch etwa unseren Vorlesungen Funktionalanalysis, Differentialgeometrie und Algebra 1. Allerdings sind die Schwerpunkte etwas anders gelegt. Das Niveau an der ENS ist deutlich höher als in Heidelberg und es empfiehlt sich dort nur eine Vorlesung zu hören, die man schon in Heidelberg gehört hatte. Dies war bei mir nur in Algèbre der Fall, hier wurde allerdings einer der Nachteile der fest vorgeschriebenen Vorlesungen deutlich: Sobald man zwei Vorlesungen aus dem Masterangebot der Universität Lyon 1 nimmt, sollte man auch die dritte dort besuchen, da sich sonst sehr viel überschneidet, was auch der Grund war, warum es schwierig war Vorlesungen von Bachelor (in Frankreich "Licence" genannt) und Master zu mischen. Ich entschied mich also für die drei Vorlesungen an der Lyon 1.

Wir drei Austauschstudenten wurden von den Professoren und Mitstudenten, die als Masterjahrgang mit 22 Studenten wie eine Schulklasse alle Vorlesungen zusammen hatten, herzlich begrüßt und sowie die Studenten als auch die Professoren und Assistenten boten uns mehr-

mals ihre Hilfe an, sollten wir Probleme haben der Vorlesung zu folgen. Es war allerdings kein Problem den Vorlesungen sprachlich zu folgen, da die Professoren im Vergleich zu den französischen Mitstudenten sehr deutlich und verständlich sprachen und auch das meiste an der Tafel notierten oder Folien dazu auflegten.

Die Vorlesungsmethoden waren hier zum Teil anfangs etwas ungewohnt: Während in Analyse der kanadische Professor seine Vorlesung wie in Heidelberg an der Tafel, nur eben auf französisch, hielt und dazu noch sein gut verständliches englisches Skript austeilte, war die Algèbre-Vorlesung etwas unstrukturierter und man hatte des Öfteren den Eindruck, dass in der Vorlesung nur umfangreiche Beispiele behandelt wurden, die entfernt zum aktuellen Stoff passten. Der Professor war jedoch sehr sympatisch und ging auf alle Fragen und Belange der Studenten ein, die die meisten Themen schon aus License-Vorlesungen kannten.

In Géometrie präsentierte der Professor die wichtigsten Dinge immer erst an der Tafel um sie danach noch an seinen Präsentationsfolien zu zeigen und uns nach jeder Folie etwa zwei Minuten zum Abschreiben der Folie zu geben, obwohl er uns die Folien auch als pdf-Datei zur Verfügung stellte. Ungewohnt waren auch seine Einschübe mit Lebensläufen und Anekdoten zu verschiedenen Mathematikern nach jedem Abschnitt.

An der Lyon 1 besteht jede Veranstaltung aus zwei Vorlesungen zu je 1,5 Stunden und drei Übungen, ebenfalls mit je 1,5 Stunden Dauer. Oft werden diese zu Doppelstunden gebündelt, was mit 3 Stunden Dauer vor allem anfangs sehr anstrengend war. An der ENS gibt es hingegen nur 2 Stunden Vorlesung und 2 Stunden Tutorium pro Veranstaltung. Man muss, wie ich hörte, dort sehr viel nacharbeiten, wohingegen das System an der Lyon 1 sehr verschult ist: Durch den vollen Stundenplan ist man fast täglich von 10 Uhr bis 17:30 Uhr ausgeplant, dafür gehen auch die Professoren nicht davon aus, dass viel zuhause nachgearbeitet werden muss. Anstatt Übungszetteln, die wöchentlich für die Klausurzulassung abgegeben werden müssen, gibt es in unregelmäßigen Abständen Übungsblätter, die direkt im Tutorium ausgeteilt und bearbeitet werden. Meist gibt der Assistent pro Aufgabe 5 bis 10 Minuten Zeit, bevor er die Lösung an der Tafel präsentiert. Einige präsentieren allerdings auch oft direkt die Lösung, die leider oft unübersichtlich und manchmal sogar unvollständig oder fehlerhaft war.

Pro Veranstaltung gibt es zwei Klausuren: eine "Partiel" Ende November und eine Hauptklausur Anfang Januar. Mit der Partiel kann man die Note der Hauptklausur etwas aufbessern, falls man in der Partiel eine bessere Note als in der Endklausur hatte. Die Partiels Ende November waren mitten im Vorlesungsbetrieb, man hat also kaum Zeit sich zusätzlich darauf vorzubereiten. Die Vorlesungen und Übungen endeten, sobald das jeweilige Studienpensum erreicht war. Es gab also kein konkretes Vorlesungsende, jedoch endeten alle in den letzten drei Wochen vor den Weihnachtsferien. Direkt nach den Ferien waren nur noch die Klausuren.

Neben den Mathematik-Vorlesungen nahm ich noch an einem Französischkurs teil, für den ich im August schon eine Einladung per Email erhalten hatte. Ich hatte in der Schule Französisch bis zur schriftlichen Abiturprüfung, hatte allerdings vor meinem Aufenthalt in Lyon über drei Jahre mein Französisch nicht mehr gebraucht und auch keinen Vorbereitungskurs gemacht. Deswegen meldete ich mich für einen Kurs mit mittlerem Niveau an. Ich stellte al-

lerdings innerhalb der ersten Wochen fest, dass ich mit meinen Französisch-Kenntnissen gut zurecht kam.

Der Kurs war letztendlich zu leicht für mich, allerdings taten trotzdem die Grammatik-Wiederholungen gut, da mir die meisten Sonderformen doch entfallen waren.

Trotz des niedrigen Niveaus fand ich die meisten Inhalte sehr interessant und die Atmosphäre im Kurs sehr entspannt. Der Kurs brachte mir viel für mein "Alltags-Französisch", was im Schulunterricht meist zu kurz kam.

Wohnen

Ich wohnte im Wohnheim "Monod B", das zusammen mit dem Wohnheim "Puvis de Chavannes" zum CROUS ("centre régional des œuvres universitaires et scolaires") gehört. Im Vergleich zum Puvis de Chavannes, in dem die meisten Austauschstudenten wohnten, die ich in Lyon kennengelernt habe, ist das Monod neu renoviert. Das Puvis stammt aus den 70er- oder 80er-Jahren und scheint in diesem Zustand gelassen zu sein: Man teilt sich mit den 15 Leuten auf seiner Etage ein Bad mit zwei Duschen mit rostigen Rohren und zwei Toiletten in ähnlichem Zustand sowie eine schäbige Küche.

Im Monod dagegen teilt man sich die relativ neue und saubere Küche mit 4 Herdplatten und einem großen Tisch zwar mit 25 Leuten auf dem Stockwerk, dafür hat jeder seine eigene 2m²-Nasszelle mit Dusche und Toilette auf dem Zimmer. Ich empfand dies als sehr angenehm, auch wenn die Atmosphäre auf der Etage etwas anonym ist als im Puvis und man dort deutlich weniger Erasmus-Studenten trifft.

Mein Zimmer war mit dem Bad 11m² groß und enthielt noch einen großen Schreibtisch, einen Schrank, ein Regal, eine Ablage, ein Bett und eine kleine Garderobe. Lediglich eine Schreibtischlampe fehlte. Das Wohnheim liegt direkt am "Boulevard du 11ième Novembre 1918", einer großen Straße, und ist vom Wohnheimsparkplatz, von anderen Wohnheimen, dem Campus und einem kleinen Café umgeben. Da die Fenster und die Jalousie nicht komplett dicht schließen, wird man früh morgens oft vom Lärm der Straße und der Anwohner geweckt, an was ich mich allerdings gewöhnte und was für die für Lyon günstige Miete durchaus zu verkraften ist.

Die Miete betrug 240 Euro plus 6 Euro für den WLAN-Internetanschluss, was deutlich teurer ist als die unrenovierten Zimmer im Puvis für rund 150 Euro. Die Miete muss man monatlich in einem komplizierten Online-Verfahren oder direkt im Sekretariat bar oder mit Kreditkarte bezahlen.

Das Internet ist tagsüber, wenn viele Bewohner online sind, sehr langsam und fiel in beiden Wohnheimen in regelmäßigen Abständen aus. Wenn dies vorkam, musste man meist bis zum nächsten Vormittag warten oder über die Straße auf den Campus gehen um das WLAN oder einen PC-Pool der Uni zu nutzen. Im Dezember fiel das Internet einmal sogar für 10 Tage am Stück aus.

In meinem Gebäude befand sich der Waschsalon des Wohnheims, in dem man für 3 Euro

waschen und für 1 Euro den Trockner benutzen konnte. Die Bewohner des Puvis mussten dafür die 200m zum Monod B laufen, dafür gibt es im Puvis den Fernseh- und Aufenthaltsraum.

Wie ich von vielen Freunden hörte, ist es sehr schwer und vor allem sehr teuer, wenn man in Lyon eine private Wohnung oder WG finden will. In anderen, privaten Wohnheimen gibt es meist nur kleine Apartments, für die man 400 Euro und mehr bezahlt.

Die größten Vorteile der Wohnheime Puvis de Chavannes und Monod A und B sind, dass man direkt am Campus wohnt und somit in nur wenigen Minuten zu Fuß am Vorlesungsgebäude ist und dass man dort sehr viele andere Austauschstudenten kennenlernt.

Campus

Der Campus der Universität Lyon 1, der den Namen "la Doua" trägt, liegt nicht in Lyon sondern in Villeurbanne, das eigentlich eine eigenständige Stadt ist. Allerdings gehört es inoffiziell zu Lyon dazu und wird häufig als 10. Arrondissement Lyons bezeichnet. Man hat also nicht den Eindruck eines Vororts, zumal auch der Übergang von Lyon zu Villeurbanne fließend ist. Mit der Tram braucht man etwa 30 Minuten zur Stadtmitte von Lyon.

Auf dem Campus findet man die Fakultäten für Naturwissenschaften, die Fakultäten aller anderen Studiengänge sind in der Innenstadt Lyons zu finden. Neben den Büros der Universitätsverwaltung, der Universitätsbibliothek, einigen PC-Pools und Cafés befindet sich auch ein Kopierladen auf dem Campus. Die Mensa, das "Resto-U", findet man direkt über die Straße neben dem Wohnheim Puvis de Chavannes. Nebenan ist noch eine Tankstelle mit einem kleinen Tankstellenshop. Zum Einkaufen gibt es auch noch einen Carrefour 5 Minuten zu Fuß von den Wohnheimen entfernt. Man hat also alles, was man braucht, in unmittelbarer Nähe.

Lyon

Viele kennen von Lyon nur die Industrieanlagen, die man beim Vorbeifahren von der Autobahn aus sieht. Dies ist allerdings nicht der Eindruck, den man von Lyon haben sollte. Lyon ist eine alte und sehr schöne Stadt.

Sehr empfehlenswert ist die Altstadt "Vieux Lyon" westlich der Saône, die bis an den Hang des Hügels Fourvière ragt, auf dem die gewaltige Basilika Notre-Dame de Fourvière steht und von wo man eine wunderschöne Aussicht über die Stadt hat. In Vieux Lyon findet man neben der Kathedrale Saint Jean noch sehr viele "bouchons" (kleine, traditionelle Restaurants mit regionaler Küche) und auch viele Bars.

Zwischen Saône und Rhône befindet sich die "Prequ'Île", die moderne Innenstadt Lyons. Die Plätze Place Bellecour und Place des Terreaux, an den das Hôtel de Ville grenzt, sind schön und groß angelegt. Nördlich davon findet man noch den Hügel Croix-Rousse, der mit vielen Bars und einem kleinen Jahrmarktplatz einen Ausflug wert ist, auch wegen der guten Aussicht, die von den Stufen aus hat.

Am östlichen Rhône-Ufer, etwa auf der Höhe der Doua, also zu Fuß nur etwa 10 Minuten vom

Wohnheim entfernt, befindet sich der Parc de la Tête d'Or, einer der größten und schönsten Parks Frankreichs mit einem großen See und sogar einem Zoo, in dem man sehr gut joggen gehen kann und der sich auch gut zum Entspannen oder für ein Picknick eignet.

Zum Feiern findet man neben den Bars in Vieux Lyon und Croix Rousee auch sehr viele Bars und Clubs auf der Presqu'Île und auf den Booten am östlichen Rhône-Ufer. Dort am Ufer lassen sich vor allem im Sommer abends meist sehr viele Jugendliche auf den Wiesen und Stufen direkt am Wasser nieder, von wo man auch einen schönen Blick auf die Presqu'Île mit der Fourvière im Hintergrund hat.

Eines der größten Evens in Lyon ist das Fête des Lumières Anfang Dezember, für das einige Hunderttausend Besucher aus ganz Frankreich anreisen. Dort werden vier Tage lang große Teile der Stadt geschmückt und ab Einbruch der Dunkelheit beleuchtet. An vielen Plätzen und großen Gebäuden gibt es verschiedene Lichtshows, von kleinen Auftritten fackeljonglierender Artisten, bis hin zu gewaltigen 10-minütigen Lichtshows an den Fassaden der Kathedrale und des Musée des Beaux-Arts reichen, bei denen man Eindruck bekommt, die Gebäude erwachen zum Leben oder stürzen gerade ein.

Tipps und Hinweise

In Büros und Ämtern:

Die französische Bürokratie war für mich sehr gewöhnungsbedürftig, da vieles in Frankreich einfach länger dauert, umständlicher ist und einige Büros manchmal überraschend geschlossen sind oder man oft eine lange Schlange davor vorfindet. Man sollte deswegen für die meisten Dinge, die zu erledigen sind, genug Zeit einplanen und genug Geduld mitbringen. Auch sollte man immer genügend Passbilder dabei haben. Meist braucht man eins davon, für die Wohnheimsanmeldung allerdings gleich drei Stück. Desweiteren ist es gut immer eine Kopie von seinem Ausweis, seiner Immatrikulationsbescheinigung und von seiner Versicherungskarte dabeizuhaben, da man dies oft bei einer Anmeldung abgeben muss.

Ich hatte oft den Eindruck, dass sich im Vergleich zu Deutschland die Büroangestellten weniger hetzen lassen und sich einfach sehr viel Zeit nehmen um alles in Ruhe zu bearbeiten, dafür sind die Leute fast überall sehr freundlich.

Zum Leben in Lyon:

Es lohnt sich gleich am Anfang ein französisches Bankkonto zu eröffnen (bei der LCL-Filiale neben den Wohnheimen geht dies z.B. für 1 Euro), denn einige Automaten und Kassen machen manchmal mit ausländischen EC- und Kreditkarten Probleme und das CAF (das französische Wohngeld, das auch ausländische Studenten beantragen dürfen) kann nur mit einem französischen Bankkonto beantragt werden. Hierzu ist noch zu sagen, dass das CAF so schnell wie möglich beantragt werden sollte, da die Bearbeitung zwei bis drei Monate dauert. Für den Antrag sollte man auch eine beglaubigte Geburtsurkunde aus Deutschland mitgebracht haben!

Ein Monatsticket der TCL für Trams, Metros und Busse kostet für Studenten rund 27 Euro, oft lohnt es sich allerdings einfach zwei 10er-Tickets zu je 12,50 Euro zu kaufen. Zumindest für den ersten Monat würde ich allerdings eine TCL-Karte kaufen, da man das Abo für jeden Monat nach Bedarf direkt am Automat verlängern kann und man mit der Karte ein Abonnement für Vélo'V, dem Fahrrad-Leihsystem in Lyon, verknüpfen kann. Für nur 15 Euro im Jahr kann man sich dann zu jeder Tageszeit an einer der mehreren hundert Stationen in Lyon für bis zu einer Stunde ein Fahrrad nehmen, das man anschließend wieder an einer freien Station anschließen muss, wobei man dort direkt wieder ein neues nehmen kann. Vor allem im Sommer ist dies für den Nachhauseweg sehr praktisch, weil um ca. 00:30 Uhr schon die letzten Trams und Metros fahren.

Die Konditionen der Handy-Verträge sind in Frankreich viel günstiger als in Deutschland. So gibt es dort vom Billiganbieter Free für 20 Euro im Monat einen Vertrag mit SMS-, Telefon und Internet-Flatrate in alle französischen Netze sowie in ausländische Festnetze. Ich hatte von Free einen Vertrag, der für 2 Euro im Monat 60 Freiminuten und 60 Frei-SMS beinhaltete und bei dem jede weitere Minute und SMS nur 1 Cent kostete. Es empfiehlt sich einen französischen Handyvertrag bzw. eine Prepaid-Karte zuzulegen, da man mit den meisten deutschen Verträgen sonst einfach zu hohe Kosten hat, wenn regelmäßig etwas mit Freunden in Lyon unternimmt.

Generell ist das Leben in Frankreich jedoch deutlich teurer als in Deutschland. Das Mensa-Tagesessen kostet 3,10 Euro, einer Döner zwischen 4,50 und 5,50 Euro und ein großes Bier in einer Bar zwischen 4 und 6 Euro. Auch im Supermarkt gibt man einfach mehr Geld aus, da auch dort fast alle Lebensmittel ein bisschen teurer sind.

Fazit

Die erwähnten negativen Aspekte in diesem Erfahrungsbericht sollten auf keinen Fall falsch verstanden werden: Alle Kritikpunkte sollten nur als Warnungen und Hinweise verstanden werden um dort nicht überrascht zu werden.

Das Auslandssemester in Lyon war eine der besten Erfahrungen meines Lebens. Auch wenn es mich im fachlichen Bereich weniger als erhofft weitergebracht hat, habe ich dort meine Sprachkenntnisse (Französisch und Englisch) stark verbessert und auch sonst vieles über unser Nachbarland dazugelernt. Wenn es auch der eigentlichen Intension viel Französisch zu sprechen widerstrebt, ist es meiner Meinung nach genau so wichtig viele Austauschstudenten aus anderen Ländern und Kulturen kennenzulernen, auch wenn man sich mit manchen von ihnen nur auf Englisch gut unterhalten kann.

Ich kann jedem ein Auslandssemester, vor allem in Lyon, nur sehr empfehlen, wobei im Nachhinein betrachtet ein ganzes Jahr noch viel besser gewesen wäre, da mein Semester, sobald ich mich richtig an alles gewöhnt hatte, bereits vorbei war, und es somit vor allem für das dortige Studium und die Verbesserung der Sprachkenntnisse sinnvoller gewesen wäre ein ganzes Jahr zu bleiben.